

# Ich-Entwicklung in den Heilungen der Evangelien

Wenn ein unreiner Geist einen Menschen verlässt, ohne dass dessen Ich sich erkräftet..... Lukas Evangelium 11.24.

Mit der Jordantaufe beginnt die Menschwerdung Christi. In dem Prolog seines Evangeliums formulierte Lukas, dass es um die Darstellung der richtigen Stufenfolge der Ereignisse geht. Parallel zu diesem Weg der Menschwerdung Christi beschreiben die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas Heilungen von, in verschiedenster Weise, erkrankten Menschen. Grundlage dieser Heilungen, der Ganz-Werdung, ist das Wecken und die Erkräftung des Ich.

Jede Heilung für sich betrachtet hat eine bestimmte Abfolge. In der Begegnung Christi mit dem Kranken gibt es zunächst ein erstes Erwachen, Aufmerken, Erkennen. Christus Jesus erkennt den Kranken in seinem Gebrechen, der Kranke ahnt die Möglichkeit der Heilung. Voraussetzung der Heilung ist der Wille des Kranken, geheilt zu werden, und der Wille des Christus, zu heilen. Es folgen: eine bestimmte Handlung; damit verbunden, oder im Anschluss, erteilt Christus Jesus dem Kranken, bez. Geheilten eine Aufgabe. In diesen Aufgabenstellungen ist das Ich im Erüben und Ergreifen einer Tugend, und damit seine Erkräftung, angesprochen. Der Menschwerdung Christi parallel geht die Menschwerdung des Menschen.

## Heilungen

Christus Jesus tritt nach der Jordantaufe in dreifacher Wirksamkeit auf, lehrend, verkündet, heilend. Dabei nimmt er seinen Anfang in Nazareth, seiner Heimatstadt. Lehrend in der Synagoge erleben die Zuhörenden einen mit Schöpfermacht begabten Menschen, dessen Wort mit Geistgewalt wirkt. Aber die Herzen der Menschen sind träge, das anfängliche Staunen weicht dem Zweifel, der Verwirrung und der Leidenschaft. In dieser Atmosphäre, bei der vorliegenden Verslossenheit, dem Unwillen kann Christus Jesus keine Heilungen bewirken.

Einen Besessenen heilt Christus nachdem der besetzende Dämon ihn erkennt und Christus diesen auffordert auszuziehen. Eine Anfrage des Besessenen liegt nicht vor. Auch bei der anschließenden Heilung der fieberkranken Schwiegermutter des Petrus tritt Christus Jesus einfach, scheinbar unaufgefordert hinzu, das Fieber weicht. Mit dem Fieber, dem gesteigerten Wärmeprozess, wird das Ich stärker in den Leib herein gezogen. Im Bilde der Heilung tritt Christus als Ich-Kraft hinzu, das Fieber kann weichen, die Kranke richtet sich auf und dient. Das Ich ist geweckt, der durch das Ich ergriffenen menschliche Leib wird aufgerichtet. Jetzt wird beschrieben, dass die Geheilte in ihrem Aufgerichtet-Sein dient. Darin drückt sich die grundlegende Übung des Schulungsweges, die Übung der Demut aus. In der Demutsgeste des aufrechten Dienens wird der Raum, Zwischenraum für Begegnung und Geistesgegenwart, bereitet.

Der Aussätzig tritt schon aktiv auf Christus Jesus zu. Nicht über das Erfahrene zu sprechen ist die ihm nach seiner Heilung erteilte Aufgabe; Sammlung des Ich, nicht Veräußerlichung, oder anders ausgedrückt: inneres Gleichgewicht. Dieses ist die Voraussetzung für Fortschritt.

In der folgenden Heilung des Gelähmten wird dieser auf einer Bahre mitten vor Christus Jesus gestellt. „Ermutige dich“ heißt die Aufforderung an ihn. Wieder ist die Mitte, das Ich in der Sammlung, das innere Gleichgewicht angesprochen. Der geforderte Mut unterstützt die Sammlung des Iches in der Mitte. Mut wird zur Erlöserkraft.

Einen Mann, dessen rechte Hand verdorrt ist, der offensichtlich aus dem Gleichgewicht geraten ist und zu stark in seinem abbauenden Nerven-Sinnes-System lebt, fordert Christus auf sich aufzurichten und in die Mitte zu treten.

In Demut und Selbstlosigkeit tritt der Hauptmann von Kapernaum auf Christus Jesus zu und bittet um ein helfendes Wort. Selbstlosigkeit ist Grundlage der Reinigung, Läuterung. Das Ich muss an ihr sich üben.

Von dem besessenen Gadarer treibt Christus viele Dämonen aus, die in eine Schweineherde ziehen, und mit diesen in das Meer stürzen und ersaufen. Der Geheilte will Christus folgen, doch Christus gibt ihm die Aufgabe in seine Heimatstadt zu gehen und zu verkünden. Auf sich selbst stehend, eigenverantwortlich soll der Geheilte mit dem rechten Wort wirken. Gedankenkontrolle zur Entwicklung der Wahrheitsempfindung soll geübt werden.

Geduld übt die blutflüssige Frau seit zwölf Jahren. Jetzt weiß sie, dass sie nur den Saum des Gewandes von Christus Jesus berühren muss, dann wird sie gesunden. Unerkannt tritt sie von hinten an diesen heran. In der Berührung fließt eine Kraft von Christus zu ihr, was auch jener bemerkt. „Wer hat mein Gewand berührt?“ Mit dieser Frage an die Menge gerichtet fordert Christus die blutflüssige Frau auf sich zu bekennen, Ich zu sagen. Wieder ist der Mut und die erlösende Kraft gefragt.

In der nächsten Heilung tritt eine Nichtjüdin selbstbewusst und geistesgegenwärtig auf Christus Jesus zu und bittet um Hilfe für die erkrankte Tochter. Zunächst ignoriert Christus sie, dann weist er sie ab und provoziert, prüft. Sie hält stand, besteht die Prüfung, ihr Glaube ist so stark, sie kann nach Hause gehen, ihre Tochter ist geheilt.

Eine letzte Heilung vollzieht Christus an dem Legionär Malchus, dem Petrus bei der Gefangennahme in Gethsemane ein Ohr abschlägt. Christus Jesus nimmt das Ohr, legt es wieder an und heilt den Malchus. Malchus, Repräsentant der feindlichen Staatsmacht, die Christus Jesus verurteilen und hinrichten wird, ihm verzeiht Christus in Großmut.

## **Zusammenfassung**

Das Ich erkräftet am Üben der Tugenden: Zwischenraum gebende Demut - dienende Aufrichtung der Schwiegermutter des Petrus. Inneres Gleichgewicht als Grundlage des Fortschritts - Aufforderung an den Gelähmten und den Mann mit der verdorrten Hand. Ausdauer - zeigt Christus Jesus in unablässigem Lehren, Verkünden, Heilen. Diese drei und dann die Selbstlosigkeit, am Beispiel des Hauptmanns von Kapernaum, ermöglichen eine Ich-Kräftigung um die Sinneswandlung im Opfer der nur empfindenden und denkenden Hinwendung an die wohlgefällige Außenseite der materiellen Welt vollziehen zu können.

Mitleid, Höflichkeit, Zufriedenheit, Geduld, Gedankenkontrolle, Mut und Verschwiegenheit entwickeln ein erstes Wahrheitsempfinden und die Kraft, den äußeren und inneren Versuchungen und Anfeindungen entgegentreten zu können. Geübter Großmut schließlich wird zu Liebe.

Indem der Mensch die Tugend entwickelt, schafft er für den Christus-Impuls die Leibesglieder. - Rudolf Steiner, GA 155, 30.5.1912)

(Johannes Duve)